

**Referat von Stiftungsratspräsident Paolo Wegmüller  
an der Delegiertenversammlung 2011 der Stiftung Abendrot  
22.9.2011 in Basel**

Verehrte Delegierte und Gäste

Ich begrüsse Sie herzlich zur diesjährigen Delegiertenversammlung hier im Atelier-Kino in Basel. Wir hatten wettermässig ja einen durchgezogenen Sommer. Aber an den Finanz- und Devisenmärkten war das Wetter bedeutend schlechter, kamen doch die Unwetter in den letzten Wochen fast im Tagesrhythmus. Und es hört einfach nicht auf.

Ich habe mein kleines Referat, das ich jedes Jahr zur Begrüssung halte, in den letzten zwei Wochen dreimal umgeschrieben, einfach, weil die Ereignisse immer noch schlimmer und dramatischer waren als erwartet. Jetzt, als ich mein Referat fertig hatte, kommt gerade die Nachricht, dass ein Mitarbeiter der UBS Investmentbank 2 Milliarden Franken veruntreut hat. Es sind jetzt ja auch schon 2.3 Milliarden Franken. Dann hatten gewisse Banken, z.T. Kantonalbanken, nach dem UBS Skandal das Gefühl, noch einige Amerikaner mit un versteuertem Geld von der UBS übernehmen zu können. Und jetzt soll die Regierung ihnen aus der Patsche helfen. Das macht doch wütend?

Werner Hartmann, der Vizepräsident unserer Stiftung, hat seine Gefühlslage wie folgt beschrieben: Er fühle sich wie in einem Flugzeug (das Flugzeug als Bild der Pensionskasse Abendrot), das nicht mehr weiss, wo es hinfliegen kann, weil kein Flugplatz mehr sicher ist und überall schwierigste Wetterverhältnisse herrschen. Dazu kommen die Piloten (damit meint er die Vermögensverwalter, die Banken, die Experten), denen er nicht mehr vertraut. Die Piloten, die selber ratlos sind und auch nicht mehr verstehen, wieso das Flugzeug so Schwierigkeiten bereitet. Die nicht verstehen, wieso man in diese Unwetter geraten ist. Von überall melden sich die Experten, die eigene Vorschläge für die Rettung des Flugzeuges machen. Aber es treten permanent neue Störungen auf.

In gewisser Weise haben wir alle im Stiftungsrat dieses mulmige Gefühl der Unsicherheit. Und trotzdem müssen wir Entscheide treffen, tragen wir Ihnen gegenüber die Verantwortung für die angesparten Altersguthaben. Wir spüren aber immer deutlicher, dass wir uns nicht all zu fest auf die Experten verlassen können. Schlussendlich tragen wir als Stiftungsrat die Verantwortung über die Anlageentscheidungen.

Was jetzt passiert, bestätigt eigentlich unser Handeln in der Vergangenheit. Dass es wichtig ist, auf sicherem Boden zu bleiben. Für uns bei Abendrot sind das im wahrsten Sinne des Wortes die Liegenschaften, deren Ertrag uns hilft, die Schwankungen bei den Aktien und Fremdwährungen wenigstens teilweise aufzufangen.

Die meisten Fachleute sind sich einig, dass die jetzige Zeit bedrohlicher ist als 2008/2009. Lesen Sie die Schlagzeilen der Wirtschaftszeitungen z.B. im Tagesanzeiger: „Sommer der Schuldenkrisen“ oder auch sehr schön „Wenn Eiterbeulen bersten“, im Kommentar von Konrad Hummler, dem Bank Wegelin Banker und Verwaltungsrat der NZZ, dann frage ich mich schon, wohin führt das alles? Nebenbei, die Bank Wegelin gehört auch zu den Banken, die von den USA jetzt ins Visier genommen worden sind.

2008 hatten wir diese Hypothekenblase, diese Ramschhypotheken, diese vergifteten Anleihen, die nichts mehr wert waren. Und heute? Jetzt holt uns die Vergangenheit ein. Die damalige Stützungsmaßnahme der einzelnen Länder zur Rettung ihrer Banken, die massive Geldausweitung der Notenbanken, hat zu riesigen Schulden weltweit geführt.

### **Wir haben jetzt also wieder eine schwierige Situation und dazu eine riesige Schuldenlast.**

Was ist eigentlich der tiefere Ursprung dieser Schuldenkrise? Ich denke, es hat mit dem volkswirtschaftlichen Ungleichgewicht zu tun. Daniel Binswanger hat das in einem seiner Kommentare im Magazin sehr gut dargestellt. Ich zitiere teilweise aus seinem Artikel.

„In den USA hat in den letzten dreissig Jahren die Einkommens- und Lohnungleichheit ein Ausmass angenommen, wie es seit den Zwanzigerjahren nicht mehr existierte. Um das Wohlstandsgefälle zu kompensieren, hat sich die Unter- und Mittelschicht fahrlässig überschuldet. Dabei hat ihr eine kopf- und regulationslose Finanzindustrie kräftig geholfen und dabei abkassiert. Nach dem Platzen der Kreditblase (diesen Ramschhypotheken) muss der Staat in die Bresche springen. Und das hat nun zu einer öffentlichen Verschuldung geführt, die man als prekär anschauen muss.“

In Europa hat sich die Schere weniger zwischen den sozialen Schichten als zwischen den verschiedenen Euroländern aufgetan. Der wettbewerbsstarke Norden hat durch seine massiven Exporte, die Länder des Südens an die Wand gedrückt. Und die Länder des Südens haben sich fahrlässig überschuldet, um das Wohlstandsgefälle zum Norden zu kompensieren, auch hier mit Hilfe einer kopf- und regulationslosen Finanzindustrie. Und jetzt haben wir in Europa viele Länder, die eine katastrophale Schulden-situation haben. Und wieso ist es so schwierig, Gegenmassnahmen zu ergreifen?

### **Weil die Bereitschaft zu solidarischem Handeln fehlt.**

In Amerika kämpfen die Republikaner mit fanatischer Entschlossenheit gegen Steuererhöhungen der obersten Einkommensklassen. Notabene gegen einige Multimillionäre wie Warren Buffet, die finden, dass die Reichen in den USA zu wenig zahlen. Und in Europa kämpfen die Nordländer gegen die Einführung von Eurobonds – obwohl der Süden nicht aus der Krise kommen wird, ohne dass der Norden einen Teil der Schulden garantiert. Die reichen Länder verweigern bis jetzt jedes Zugeständnis, auch wenn es bedeuten könnte, dass der Euro auseinander bricht. Eine

Lösung wird sich nur finden, wenn die Politik einen minimalen Ausgleich zwischen arm und reich, zwischen stark und schwach macht.

Alle wissen, dass die Schulden in den USA wie auch in Europa niemals bezahlt werden können. Aber alle haben Angst, dies offiziell einzugestehen. Sie haben Angst, dass die Banken, die Milliarden an Staatsanleihen gekauft haben, kollabieren, wenn die Schulden abgeschrieben werden müssen. Man sieht das daran, dass die Kurse der Bankaktien richtiggehend zusammengefallen sind. Verluste der europäischen Grossbankaktien von 40% bis 60% sind fast normal. Französische, spanische und italienische Banken sind stark betroffen. Von den irischen und den griechischen Banken rede ich schon gar nicht.

Seit über einem Jahr reihen sich Krisentreffen von Finanzministern, Notenbankgouverneuren, Ministerpräsidenten aneinander. In immer rascherem Tempo werden Verlautbarungen, Telefongespräche zwischen den Regierungen publiziert - alles mit nur einem Ziel:

### **Die Glaubwürdigkeit des Finanzsystems wieder herzustellen.**

Als gäbe es keine anderen Probleme auf der Welt.

Konrad Hummler zitiert in seinem letzten Rundbrief sogar die Bibel, denn dort heisst es, dass der Mensch nicht dem Mammon dienen solle, sondern wenn schon müsste der Mammon den Menschen dienen.

Wir sind heute soweit, dass die Politiker, seien das Frau Merkel, Herr Sarkozy oder Herr Papandreu eigentlich nicht mehr ernst genommen werden. Von den Europäischen Wirtschaftsfachleuten oder dem IWF wollen wir schon gar nicht mehr reden.

Konrad Hummler beschreibt es sehr schön. Das Geld ist ein Spiegelbild unserer realen Welt, damit wir die Waren und Dienstleistungen und die Wertaufbewahrung leichter durchführen können. Aber dieses Geld muss eine ganz wichtige Qualifikation erfüllen:

### **Das Geld muss glaubwürdig sein. Es muss Spiegelbild bleiben und nicht selber zur Ware werden.**

Man weiss ja was passiert, wenn die Menschen nicht mehr ans Geld glauben. Es entwertet sich ganz rasch. Wieso sollen wir auch irgendwelchem Papier glauben, wenn wir erkennen, dass es keinen Wert mehr hat. Es ist ja deutlich, dass die Menschen plötzlich dem Gold wieder mehr Glaubwürdigkeit zusprechen, sonst würde der Goldpreis nicht in immer höhere Sphären steigen. Die SVP macht es sehr geschickt, indem sie der Nationalbank verbieten will, Gold zu verkaufen. Vor ein paar Jahren hatten sie noch nichts dagegen.

Von den Politikern können wir leider keine Stärkung oder Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit erwarten. Die Politiker haben ja gerade durch ihr Tun das jetzige Geldsystem ausgehöhlt. Wären dann noch die Notenbanken. Wenn man gesehen hat, wie die Politiker auf die SNB eingeschlagen haben, weil sie im 2010 Euros und

Dollars gekauft hatte, um den Kurs zu stützen, dann sieht man, wie die Politik auch hier einzugreifen droht und die Unabhängigkeit einer solchen Institution in Gefahr bringt. Die Europäische Zentralbank hat diese Unabhängigkeit bereits verloren und ist zum Spielball der Politiker geworden.

Wir haben also eine riesige weltweite Verschuldung, eine Überschuldung. Und was kann man dagegen machen? Vom Schenken über einen Teilerlass der Schulden bis zum Bankrott ist alles möglich. Aber alle Massnahmen sind schmerzhaft und haben ihre eigenen Konsequenzen. Sie sehen das ja bei Griechenland, wo in den letzten Tagen hektisch versucht worden ist, den Bankrott abzuwenden. Hier Antworten zu finden, sprengt mein Einführungsreferat. Aber meine Ausführungen machen doch deutlich, dass es keine einfachen Lösungen gibt.

Ich bin mit einem Privatbankier aus Zürich befreundet, der mir geraten hat, wenn immer möglich keine Fremdwährungen zu kaufen. Er spricht davon, dass die sogenannten Absicherungsgeschäfte für Fremdwährungen, also das sogenannte Hedgen, vor allem ein Geschäft für die Investmentbanken sei. Er rechnet mit einem Auseinanderbrechen der Eurozone und damit, dass die grossen Banken in Europa verstaatlicht werden müssen. Das würde dann dazu führen, dass die Banken aufgeteilt würden in das absolut nötige Retailgeschäft, also Lohnkonten, Sparkonten, Hypothekar- und Geschäftskredite. Und dass der Investmentbankteil in den Konkurs gehen werde. Und da die Absicherungsgeschäfte der Währungen über die Investmentbanken laufen, seien dann plötzlich die Währungsabsicherungen nicht mehr viel wert. Wie gesagt, das ist die Meinung eines Bankiers, der uns aber schon vor vier fünf Jahren empfohlen hat, aus dem US-Dollar, dem £ und dem Euro auszusteigen. Wir haben seinen Ratschlag betreffend Verkauf von US\$ und £ beherzigt und haben in diesen Währungen keine Verluste erlitten. In seiner Bank sind die Fremdwährungspositionen aus den Kundendepots massiv eliminiert worden.

In diesem schwierigen Umfeld haben wir uns im Stiftungsrat bemüht, zu Entscheidungen zu kommen. Kurz vor den Sommerferien haben wir uns entschlossen, einen Drittel unserer Euro-Anlagen zu verkaufen (zu durchschnittlich 1.22) und bis auf Norwegische und Schwedische Kronen alle Währungen abzusichern. Das hat mir und meinen Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat ruhige Nächte mit Durchschlafen gebracht. Und auch jetzt hoffe ich immer noch, dass dieses Horrorszenario, wie vorher beschrieben, nicht eintritt.

Wir stellen fest, dass unsere Vermögensverwalter, auch wenn sie ihre Arbeit gut machen, auch nur mit Wasser kochen. Manchmal denke ich sogar, dass wir im Stiftungsrat aus dem Wasser wenigstens eine gute Bouillon machen können. Wir versuchen, mit dem gesunden Menschenverstand unsere Versichertengelder anzulegen.

Meines Erachtens geht es in solchen Zeiten vor allem darum, das Kapital zu erhalten und der Ertrag ist nicht so wichtig. Er ist natürlich wichtig, weil wir Ihre Gelder verzinsen müssen, übrigens verzinsen wir obligatorische wie überobligatorische Gelder zum gleichen Zinssatz von 2%. Aber dank der Liegenschaften und der Frankenobligationen sind wir noch im positiven Bereich. Bei den Aktien haben wir die Gesamtpositionen stark zurückgefahren aber auch auf diesem Bestand waren die Verluste in

den letzten Monaten gross und haben dazu geführt, dass wir per Ende August eine Minus-Performance von 1.69% aufweisen.

Trotz dieser schwierigen Zeiten stocken wir weiterhin unsere technischen Rückstellungen auf.

Wie Sie aus dem Jahresbericht ersehen, haben wir sogar Rückstellungen für die Zunahme Lebenserwartung der aktiven Versicherten und der Altersrentnerinnen sowie eine Rückstellung für den zu hohen Umwandlungssatz gebildet. Insgesamt wurden 2010 diese Rückstellungen um rund 6 Mio. aufgestockt und wir haben Ende 2010 rund CHF 40.5 Mio. technische Rückstellungen.

Per Ende August ist unsere Performance auf minus 1.69% gefallen. Und der September geht genauso schlecht weiter wie die vorherigen Monate. Zwar ist der Euro bei 1.20 plafoniert, aber wie lange die SNB das durchhalten kann, wissen wir alle nicht.

Es geht der Schweiz zurzeit noch gut. Im Vergleich zur übrigen Welt sind wir eine Insel der Glückseligen und jammern im Moment auf sehr hohem Niveau. Aber wenn rundherum alles zusammenbricht, wird das auch Konsequenzen für uns hier in der Schweiz haben.

Im Stiftungsrat beginnen wir nun mit einer Wachablösung. Sie haben aus der Einladung ersehen, dass Hansueli Stauffer, der Vater der Stiftung Abendrot, den Stiftungsrat verlässt. Er wird glücklicherweise auch in Zukunft als Geschäftsführer im Stiftungsrat dabei sein. Auf den Rücktritt komme ich dann später zurück. Ich selber werde den Stiftungsrat Ende 2012 verlassen und in die vorzeitige Pensionierung gehen. In den nächsten zwei drei Jahren sind weitere Rücktritte absehbar. Es war und ist uns deshalb wichtig, dass im Stiftungsrat kompetente Frauen und Männer in die Nachfolge treten. Und ich freue mich, dass wir Ihnen heute mit den beiden neuen Suppleantinnen zwei Frauen vorschlagen können, die die notwendigen Qualifikationen für einen Stiftungsrat, der eine Sammelstiftung von fast einer Milliarde Franken zu verwalten hat, mitbringen.

Unsere Stiftung ist gut gerüstet, gesund, mit einer Anlagepolitik, die weit herum als beispielhaft angeschaut wird, mit guten Leistungen für die Versicherten. Ich bin zuversichtlich, dass wir auch diese Stürme gut überstehen werden.

Es bleibt mir, allen Mitarbeitenden, allen Mitgliedern der Fachkommission Immobilien und den Kolleginnen und Kollegen vom Stiftungsrat für ihren grossen Einsatz zu danken.

21.9.2011